

Beiträge zur Geschichte des Geschlechts Bruhin

Autor(en): **Bruhin, Herbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung =
Annuaire / Société suisse d'études généalogiques**

Band (Jahr): - **(1979)**

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-697500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beiträge zur Geschichte des Geschlechts Bruhin

Von Herbert Bruhin, Riehen

Ursprünglich hiess das Geschlecht Brui (Bruy), Bruchli (n), Bruchi, Bruhi oder Bruching. Ende des 17. Jahrhunderts trat erstmals die heutige Schreibweise Bruhin auf, die jedoch nur langsam den alten Namen verdrängte. Es existiert aber in der schwyzerischen March heute noch ein Familienzweig unter der Namensform Bruin.

Der Name könnte von "bruchmachen", d.h. landumbrechen, urbarisieren, abgeleitet sein (17). Im redenden Wappen Nr. 5 weist das Beil auf diese Interpretation hin. Die Deutung "Geuder", "Verbraucher" kann man nach Iten (12) nicht gelten lassen.

Die ältesten Namensträger lassen sich anfangs des 13. Jahrhunderts im Gebiet des oberen Zürichsees, vorwiegend in der March nachweisen, wo die "Märchler Bruhin" heute noch ansässig sind, ferner in der Linthebene bis zum Walensee. Vorübergehend sind im 15. Jahrhundert einige wenige Winterthurer Bürger. Im 14. Jahrhundert erscheinen sie im zugerischen Menzingen, von wo einer nach Schwyz auswandert und zum Stammvater des blühenden Zweiges der "Schwyzer Bruhin" wird.

Ein Zusammenhang der in verschiedenen Gebieten auftretenden Namens-träger kann urkundlich nur teilweise nachgewiesen werden. Die ähnlichen Wappenfiguren (Nr. 1 bis 4) hingegen lassen eine verwandtschaftliche Verbindung vermuten.

Die Bruhin am oberen Zürichsee

Die älteste Erwähnung findet sich im Einsiedler Einkünfteurbar aus den Jahren 1217/1222 mit "Ruodolfus Brui von Sibineichen" (Siebnen) (13) und vermutlich nochmals mit dem Namen "Rudolfus Bruchi et filius eius" als Zeuge einer Rapperswiler Vergabungsurkunde von 1229 (14). In verschiedenen Stiftungsurkunden werden genannt: "Hainricus dictus brüchi et fratres Joannes et Conradus" 1299, sowie "Meister Herman Bruchi" 1252 (14). Im grossen Einsiedler Urbar von 1331 (13) sind aufgeführt: "Ruodolfus Bruchi von Humbrettikon" (Hombrechtikon), "Ulin Bruchina und Johannes sin bruoder". In dieser Aktensammlung werden auch verschiedene Ortsbezeichnungen genannt, welche auf ihre damaligen Bewohner oder Besitzer hindeuten, so ein "Bruchinen Acker" in Pfäffikon, "Bruchis böme" in Siebnen, sowie ein örtlich nicht näher bestimmter "Bruchesbrunnen", ferner ein "Bruchinen gut".

Die Stumpf'sche Chronik von 1568 (15) berichtet, dass im Gaster die Edelknechte Bruchlin ihren Sitz hätten. Urkundlich kann Arnold nachgewiesen werden (Wappen Nr. 1), der 1386 österreichischer Vogt auf der Burg Windegg (Gemeinde Schänis) war. Auf sein Betreiben hin wurden in der Nacht vom 22. Februar 1388 österreichische Kriegersleute in das Städt-

chen Weesen eingeschleust, welche die aus Glarnern und Urnern bestehende Stadtbesatzung niedermachten. Daraufhin verbrannten die Glarner Windegg, und Arnold musste als Hauptanführer der Mordnacht von Weesen flüchten (3). 1397 wird er als habsburgischer Vogt "uff dem Schwartzwaldt" erwähnt (18). Nach Styger (17) ist nicht anzunehmen, dass das bürgerliche Geschlecht in der March von diesen Edelknechten abstammt. Es könnte sich aber um eine Seitenlinie handeln, deren Vertreter es nicht zu Ministerialen gebracht haben, dafür aber angesehene Vollbürger der Landschaft March waren.

1970 zählten sie mit 436 Mitgliedern zu einem der grössten Märchlergeschlechter. Von ihnen wohnten 205 in Wangen SZ, 185 in Schübelbach, 27 in Lachen SZ, 9 in Altendorf, 6 in Tuggen und je 2 in Galgenen und Reichenburg (11).

Die Bruhin in Winterthur

Das Geschlecht ist nur kurze Zeit mit wenigen Namensträgern nachweisbar. Im Jahre 1414 war Rudolf I. (+ 1428) mit einer von Sal verheiratet und Mitglied des Kleinen Rates. 1424 bekleidete er das Schultheissenamt. Sein Sohn, Rudolf II. (+ 1494), ist zwischen 1445 und 1473 mehrmals Schultheiss. Er und seine Ehefrau, Anna Ehinger von Konstanz, machen der Kirche und den Armen grosse Vergabungen. Auch leistete er der Stadt für eine Anleihe von 1000 Gulden Bürgschaft. Das Paar ist auf den 1899 wiederentdeckten Wandmalereien in der Kirche von Veltheim (Stadtteil von Winterthur) als Stifterfiguren dargestellt. Heinrich (1458-1471), war mit Ursula von Vallandans verheiratet. Seine Mutter hiess Verena Parin und stammte aus der Stadt Rapperswil. Mit Heinrich, genannt Kupfer, 1509 verheiratet mit Margaretha Hettlinger, erlischt das Geschlecht in Winterthur (4).

Die Bruhin im Kanton Zug

Im 14. Jahrhundert ist das Geschlecht in den Berggemeinden Menzingen und Neuheim sowie im Aegerital nachweisbar. Ob es sich dabei um Ausgewanderte aus der March handelt, kann heute nicht mehr entschieden werden. Wickart (19) ist der Auffassung, dass die zugerischen Bruhin aus dem Gaster zugewandert seien, da sie als Lehensträger der Herren von Habsburg nach einem Streit mit den Grafen von Toggenburg das Land meiden mussten und nach Menzingen zogen. Als Bebauer der Dinghöfe des Stiftes Einsiedeln waren sie zu Hinterburg und Oelegg (Gemeinde Neuheim), gemäss Urbar von 1351, zinspflichtig und hatten als "Bruchinge von Menzingen an zechende ze Menzingen und umb den Berg 5 stuck geltes zu lechen von uns" (13). Ein Heinrich Bruhin von Menzingen mit seiner Frau Adelheid wird bereits 1320 in einer Urkunde der Aebtissin Elisabeth vom Fraumünster Zürich genannt (2).

Heinrich von Wülflingen, Landvogt zu Sargans, und Hans "us der Ow" (= Laubau, Gemeinde Neuheim) fallen 1515 bei Marignano (5, 6). Andere Menzinger kommen in fremden Kriegsdiensten um, so Hans "ab dem Berg" (Menzingen) "in welschen Landen" (9), Jungheini "us der Ow" auf Rhodos, um 1522 (6, 7), Jost in den Hugenottenkriegen 1575 (8), Johann Georg 1657 sowie Wendelin 1693, beide in Italien (21). Melchior beteiligte sich während 18 Jahren an Feldzügen in Deutschland und Italien. Durch Adelsbrief vom 4. November 1630, ausgestellt von Kaiser Ferdinand II. in Regensburg, wurde ihm der erbliche Adelstitel verliehen (10).

In Schlachten und durch fremde Kriegsdienste wird das Geschlecht laufend dezimiert, so dass das Menzinger Pfarregister für die Zeit ab 1657 nur noch 4 Eheschliessungen und 16 Geburten verzeichnen kann (21). Schliesslich erlischt mit Walter (+ 1715) das Geschlecht im Kanton Zug.

Die Bruhin in Schwyz

Vom zugerischen Menzingen wanderte Oswald Bruhin nach Schwyz aus, wo er sich als "Meister" beim Wiederaufbau nach dem grossen Dorfbrand von 1642 beteiligte. Durch seine Eheschliessung mit Barbara Späni 1644 wurde er zum Stammvater einer noch heute blühenden Familie. Da es sich um eine relativ kleine Gruppe von Namensträgern handelt, die bis Ende des letzten Jahrhunderts praktisch immer im Ort Schwyz ansässig waren, liessen sich die Geburts- bzw. Tauf- und Ehedaten vollständig ermitteln (20). Dieses umfassende Zahlenmaterial *) eignet sich für verschiedene statistische Betrachtungen, von denen die folgenden Beispiele erwähnt werden sollen:

Tabelle 1 zeigt die 314 direkten Nachkommen des Oswald, von denen 74 am 31. Dezember 1976 noch am Leben waren, und wie sie sich, nach Geschlecht und Geburtsjahren, auf die 11 Generationen aufteilen.

Die Geschlechtsverteilung zeigt 46,8 % männliche und 53,2 % weibliche Geburten. Zwillinge wurden viermal registriert, davon zweimal in derselben Familie.

Die Lebensalter der männlichen Nachkommen bei Erstverheiratung sind in Tabelle 2 dargestellt.

Vergleicht man die graphische Darstellung der Geburtensequenz mit derjenigen der Eheschliessung (nicht abgebildet), so ist bei zahlenmässig leichtem Anstieg der Verheiratungen eine im 20. Jahrhundert deutlich abnehmende Zahl der Geburten festzustellen.

Die aus Menzingen stammenden Bruhin von Schwyz gehören zu den "neuen Landleuten", die 1671 als "Beisässen" aufgenommen wurden. Entsprechend der geltenden Ordnung (16) war u. a. der Erwerb von Grund und Boden bis 1806 nur unter erschwerten Bedingungen möglich. Dies dürfte eine Erklärung dafür sein, dass sich unter ihnen keine selbstständigen Bauern finden. Sie betätigten sich vielmehr als Handwerker,

Handwerksmeister oder Wirte. Im Dienste der Kirche standen zwei Priester und drei Nonnen. In weltlichen und kirchlichen Ehrenämtern finden sich je ein Zunftmeister und Kapellvogt und je zwei Seelen- und Kerzenvögte.

- *) Herrn Karl Betschart-Stöckli (Schwyz) bin ich zu grösstem Dank verpflichtet. Seinen Bemühungen zur Beschaffung der Daten und seinem umfassenden lokalgeschichtlichen Wissen ist es zu verdanken, dass mir die Erstellung eines praktisch vollständigen Familienregisters ermöglicht worden ist.

Tabelle 1: Die Nachkommen der Bruhin aus Schwyz nach Generationen, Geburtsjahr und Geschlecht

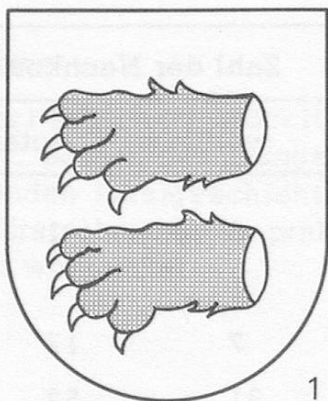
Generation	Geburtsjahr	Zahl der Nachkommen			
		männlich	weiblich	total	in %
1	vor 1644	1	0	1	0,3
2	1645-1658	3	1	4	1,3
3	1670-1704	5	7	12	3,8
4	1707-1754	21	31	52	16,6
5	1742-1816	35	43	78	24,9
6	1776-1858	32	29	61	19,4
7	1853-1892	10	10	20	6,4
8	1889-1930	17 (10)	16 (14)	33 (24)	10,5
9	1923-1967	11 (9)	17 (17)	28 (26)	8,9
10	1951-1976	12 (12)	11 (10)	23 (22)	7,3
11	1952-1976	0	2 (2)	2 (2)	0,6
total:		147 (31)	167 (43)	314 (74)	100,0

In Klammern die Zahl der am 31.12.1976 lebenden Nachkommen.

Tabelle 2: Lebensalter der männlichen Bruhin-Nachkommen aus Schwyz bei Erstverheiratung

Alter bei Erstverheiratung	Anzahl Heiraten
unter 21	3
21 - 25	22
26 - 30	17
31 - 35	8
36 - 40	5
41 - 45	4
46 - 50	6
über 50	2

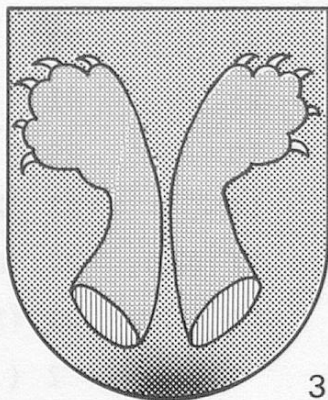
Die verschiedenen Bruhin-Wappen



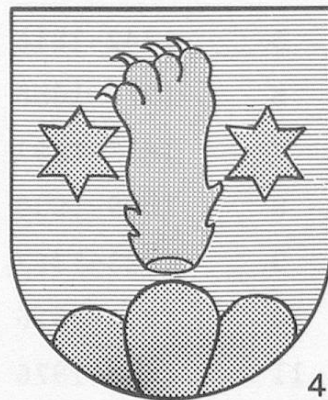
1



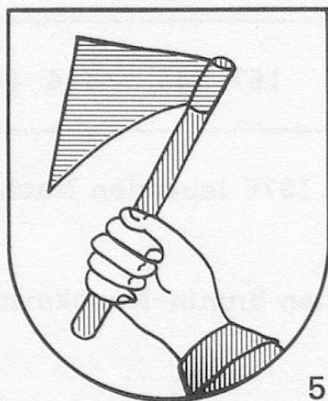
2



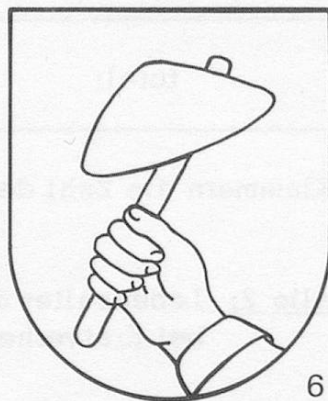
3



4



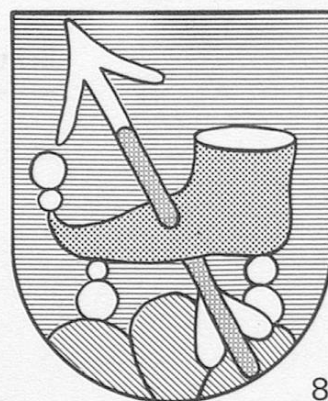
5



6



7



8

Die ältesten Wappen zeigen die Bärenatze, die sich in mehreren Varianten in der Linthebene, in der schwyzerischen March und in Winterthur nachweisen lässt. Arnold, österreichischer Vogt auf Windegg (Gaster), führt zwei nach rechts weisende Bärenatzen (Wappen Nr. 1, gemäss Siegel von 1392 im Staatsarchiv Schwyz und in der Stumpf'schen Chronik von 1586 (15)). Das Wappen von Rudolf, 1407 Rektor der Kirche von Wangen in der March, zeigt die aufrechte Tatze (Wappen Nr. 2 nach Styger (17)), während Rudolf II., Schultheiss von Winterthur 1447, zwei aufrechte Tatzen führt (Wappen Nr. 3, Staatsarchiv Zürich, bzw. Wappen in der Stadtkirche Winterthur von 1493). Das Wappen Nr. 4 von Johann, 1606 Ammann in der March, zeigt die aufrechte Tatze über Dreiberg, beseitet von zwei Sternen (nach Styger (17)). Die Bärenatze als Wappenfigur über Dreiberg, mit oder ohne Sterne, wird von den Bruhin in der March weiterhin geführt, so auch von jenen beiden Märchlerinnen, die durch Verheiratung in Schwyz ansässig geworden sind: Maria Margaretha von Altendorf (+ 1628), der vierten Ehefrau des Landamanns Heinrich Reding von Biberegg (+ 1634), sowie Catharina von Schübelbach (+ 1669), in erster Ehe mit dem Zeugherrn und Neunerichter Jakob Reding von Biberegg (+ 1629), in zweiter Ehe mit dem Landammann Johann Sebastian Ab Yberg (+ 1651) verheiratet.

Mit der Aufnahme der Bruhin aus Menzingen als "neue Landleute" von Schwyz haben sie 1807 fälschlicherweise die Bärenatze der beiden nach Schwyz verheirateten Märchlerinnen angenommen (Wappentafel im Turmmuseum Schwyz). Ihrer Abstammung entsprechend sollten sie eher eines der Wappen ihrer Menzinger Vorfahren führen, entweder das Wappen Nr. 7 des Melchior von 1630 mit dem steigenden Hirsch über Kleeblatt, beseitet von zwei Lilien (10), oder das Wappen Nr. 8 des Sebastian (um 1650), das über Dreiberg einen von Pfeil durchbohrten Sporenstiefel zeigt (1).

Das Wappen Nr. 5 zeigt schliesslich das Siegel des Heinrich aus der March auf der Landrechtsurkunde von 1414 (Staatsarchiv Schwyz) mit dem gestielten Beil als beruflicher Figur. Daraus wurde der Vorschlag von Styger (17) für das Wappen Nr. 6 abgeleitet, der die Hacke zeigt, und zwar in Anspielung auf den Ursprung des Namens "Bruch" im Sinne von "umbrechen, urbanisieren".

Quellen und Literatur:

- 1) W. de Bélinsky: Les vitraux armoriés suisses du musée de l'Ermitage St-Pétersbourg, Schweizer Archiv für Heraldik Bd. 28, 1914, S. 1.
- 2) Jakob Escher und Paul Schweizer: Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, Bd. 10, 1916, S. 81.
- 3) Thomas Fassbind: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 2, 1833, S. 17.

- 4) Kaspar Hauser: Die Wappen in der Sakristei der Stadtkirche in Winterthur, 1493, Schweiz. Archiv für Heraldik, Bd. 26, 1912, S. 15.
- 5) Rudolf Henggeler: Das Schlachtenjahrzeit der Eidgenossen. Quellen zur Schweizergeschichte, N. F., 2. Abt., Bd. 3, 1940.
- 6) Rudolf Henggeler: Jahrzeitbuch Menzingen, Heimatklänge, Bd. 22, 1942, S. 185.
- 7) Rudolf Henggeler: Jahrzeitbuch Neuheim, Heimatklänge, Bd. 24, 1944, S. 117.
- 8) Rudolf Henggeler: Jahrzeitbuch Oberägeri, Heimatklänge, Bd. 25, 1945, S. 85.
- 9) Rudolf Henggeler: Baurodel und Jahrzeitbuch der St. Oswaldkirche in Zug. Quellen zur Schweizergeschichte, N.F., 2. Abt., Bd. 4, 1951.
- 10) Rudolf Henggeler: Ritter Melchior Bruhin von Menzingen, Zuger Neujahrsblatt, 1962, S.25.
- 11) Johannes Heim: Kleine Geschichte der March, Bd. II, Siebnen 1975.
- 12) Albert Iten: Zuger Namenstudien, Zug 1969.
- 13) Paul Kläui: Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Bd. 2, 1943.
- 14) Franz Perret: Urkundenbuch der südlichen Teile des Kantons St. Gallen, Bd. 1, 1961.
- 15) Stumpf'sche Chronik, 2. Auflage, Zürich, 1586, S. 595.
- 16) Dominik Styger: Die Beisassen des alten Landes Schwyz, Jur. Diss. Univ. Bern 1914.
- 17) Martin Styger: Wappenbuch des Kantons Schwyz, 1936.
- 18) Rudolf Thommen: Urkundenbuch zur Schweizergeschichte aus österreichischen Archiven, Bd. 2, 1900, S. 336.
- 19) Paul Anton Wickart: Die Geschlechter der Stadt Zug nach ihrem Ursprunge und Herkommen, Geschichtsfreund, Bd. 23, 1868, S. 284.
- 20) Taufbücher und Sterbebücher der Pfarrei Schwyz, 1584 ff., 1615 ff., Pfarrarchiv Schwyz.
- 21) Registerbuch der Pfarrei Menzingen für 1657-1756, Pfarrarchiv Menzingen.